

Albert, genannt Ali der Hacker

hat etwas entdeckt, was nicht sein kann: Dass es das Dorf nämlich gar nicht gibt. Er hat es letztens routinemäßig auf Google Maps gesucht und nicht gefunden, nicht *mehr* gefunden. Denn das Mal davor war es dort noch vorhanden.

Erst jetzt fällt auf, dass tatsächlich seit einiger Zeit kein Auto mehr mit einem auswärtigen Kennzeichen auf den Straßen des Dorfes zu sehen war. Weil hier ohnehin wenig vorhanden ist, hat das Dorf zwar keine dramatischen Einbußen, doch es einfach aus dem Bewusstsein zu tilgen und einen virtuellen weißen Fleck an seine Stelle zu setzen, ist schwer zu ertragen.

Die Dorfbewohner beschleicht der Verdacht, dass Toketalagi¹ etwas damit zu tun haben könnte. Er ist es schließlich, der sich hier verborgen hält, um der Wut seines Volkes zu entgehen. Sicher hat er noch immer einflussreiche Freunde, zumindest hat er genügend Geld, um sich welche zu kaufen.

Aber Google, versichert Ali, ist wohl doch eine Nummer zu groß für ihn.

Krusche alias Don Otto², weist seine Sekretärin an, an Ort und Stelle nachzufragen. Ans Telefon bekommt sie niemanden, sie kann sich lediglich per E-Mail äußern. Google äußert sich jedoch zunächst gar nicht. Nach weiteren Versuchen erhält sie eine Nachrichtenschablone, wonach es sich um einen technischen Fehler handeln würde, den man fieberhaft bemüht sei zu beheben. Natürlich geschieht nichts.

Das *Kreisblatt* greift die Sache auf. Unter einer launigen Überschrift vermeldet es, dass nun das erste Dorf der virtuellen Welt geopfert worden sei. Dann fangen sie an zu moralisieren und treiben es bis hin zu dem Satz: Wehret den Anfängen!

Blauweiß hat indessen – mal wieder – einen Reklameeinfall. Seinen Wodka bewirbt er mit ... *aus einer versunkenen Welt*. Statt wie bisher Einhornwölkchen erscheinen nun als Sonderedition auf dem Etikett Figuren, die aus Mitteleuropa stammen könnten.

Seit eh und je so halb im Dämmer Schlaf, scheint das Dorf nun regelrecht zu veröden. Auswärtiger Besuch bleibt aus, Waren werden nicht mehr geliefert, Briefe nicht mehr ausgetragen. Selbst Gott scheint sich abgewandt zu haben, denn auch Pfarrer Tirpitz, der ansonsten noch Krankenbesuche gemacht hat, lässt sich seit geraumer Zeit nicht mehr blicken. Zu schweigen davon, dass zu den Heimspielen des FC Viktoria die gegnerischen Mannschaften nicht mehr anreisen, was immerhin ein paar 3:0-Siege auf dem Papier einbringt.

Um wieder Aufmerksamkeit zu erlangen, beschließt Don Otto ein *Leuchtturm-Fest* zu veranstalten. So nennt er es. Eine überregional bekannte Rockband soll der große Publikumsmagnet sein. Als alles soweit hergerichtet ist, geschieht

¹ Toketalagi ist ein ins Exil geflüchteter Südseediktator, der sich jetzt in einem Vierseithof etwas abseits des Dorfes aufhält.

² Heinz-Otto Krusche ist der Bürgermeister. Don Otto ist sein Spitzname, weil er eine Finca auf Mallorca besitzt und ein wenig mit seinen Spanischkenntnissen um sich wirft.

wiederum – nichts. Weder taucht die Band bei uns auf, noch kommt der Stand mit den Süßigkeiten noch der mit dem Bier noch überhaupt jemand.

Dieses Dorf gibt es nicht mehr.

Die Firma Schleckes³ (*schlecksy plus* und *schleckerli premium mit Biss*) muss sich ihre Schlachtabfälle nun selbst ankarren beziehungsweise ihre Dosen ausliefern und bekäme nicht einmal Post, wenn sie diese nicht, wie mittlerweile viele im Dorf es anstellen, über einen Nachsendeantrag notgedrungen an ein neues Postfach in der Kreisstadt erhalte.

Don Otto hat Ottokar Bollmann, den Manager, deshalb nicht lange überreden müssen, um mit einem der Firmenlastwagen, dessen Stoffplanen dafür eigens illustriert werden, auf Promotour für das Dorf zu gehen. Ein bisschen ist es wie in jenen Zeiten, als Lautsprecherwagen noch durch die Straßen fahren, um Zirkus- oder Kinoveranstaltungen anzukündigen. Nun hält Don Otto mithilfe eines Megaphons leidenschaftliche Reden über die natürlichen Besonderheiten des Dorfes, dessen Ruf, wie er wohl mit Blick auf Toketalagi behauptet, bis in die Südsee schallt. Man startet in der Kreisstadt, hält in weiteren Orten an den zentralen Plätzen an, und schenkt jedem, der den Namen des Dorfes laut aufsagt, eines von Blauweiß' Wodkafläschchen *Aus einer versunkenen Welt*. Am Ende einer Tagesfahrt haben die Beteiligten dann den Eindruck ein gutes und auch erfolgreiches Stück Arbeit geleistet zu haben. Gleich am Ortseingang spannt man außerdem einen Transparentbogen über die Straße, Arc de Bienvenue steht darauf geschrieben und unter dem Ortsnamen steht das trotziges Motto *Hallo, wir sind quicklebendig!*

Nun lassen sich vereinzelt wieder auswärtige Besucher blicken, die ihre alten Landkarten hervorgekramt haben und von jedem, dem sie hier begegnen, mit freundlicher Erleichterung begrüßt werden. Die ein oder andere Flasche Bier wird aus dem Fenster gereicht, für Kinder irgendwelcher Süßkram. Das spricht sich natürlich herum und die Zahl der Besucher nimmt weiter zu. Die Sache steigert sich gar zu einem regelrechten Betteltourismus. Den Dorfbewohnern, die zuerst so eifrig um Aufmerksamkeit bemüht waren, wird das verständlicherweise zu viel. Erst wird der Bogen über der Straße wieder entfernt, später die Fenster und Türen verrammelt. Die Besucher sind anfangs irritiert, rücken dann aber nochmal gerade wegen des „Geisterdorfs“ in größerer Zahl an. Dieser Reiz verblasst glücklicherweise schnell und das Dorf hat endlich seine Ruhe.

Google Maps stört sie bald wieder auf. Denn dort hat man („... freuen wir uns, Ihnen mitteilen zu können ...“) den Fehler endlich behoben, fortan läuft alles wieder in den gewohnten Bahnen. Sein oder Nichtsein, ist eine Frage, die nur die virtuelle Welt noch beantworten kann. Das Digitale entscheidet übers physische Sein. Ganz auf dieser Linie meint Ali der Hacker, dass nun das Dorf wieder mit sich im Reinen sei.

³ Schleckes stellt Tiernahrung her, ein mittelständiger Betrieb, der mit seiner Gewerbesteuer das Dorf versorgt.